

so schnell geht das. Noch vor wenigen Bühneminuten war Elisabeth die Königin der Herzen. Jetzt setzt sie die Flasche in der braunen Papiertüte an den Mund, wirft sich Tabletten ein. Statt der züchtigen 50er-Jahre-Frisur trägt sie eine schwarze Perücke und Sonnenbrille. Würde und Grazie sind der tragikomischen Mühe gewichen, auch besoffen noch notfalls gerade zu gehen. Ein harscher Bruch mit den überlieferten Hof/Höflichkeitsspielen, die den innigen Gesang von Karen Ferguson begleiten. Ihr Opertod erscheint so in neuem Licht: Richard Wagners apothymischer Entzagung und Hingabe steht hier der Sturz auf den harten Boden gesellschaftlicher Bortiertheit gegenüber.

Doch die Osnabrücker Operndirektorin Carin Marquardt inszeniert keineswegs gegen das Stück. Sie erzählt mit Richard Wagners „Tannhäuser“ am Theater Osnabrück die Geschichte eines Außenseiters. Und weil Elisabeth sich auf dessen Seite gestellt hat, ist sie aus dem Rahmen des gesellschaftlich Goutierten gefallen und selbst zur Außenseiterin geworden.

Zwar knirscht es ein wenig im dramaturgischen Gefüge, wenn plötzlich eine Jagdgesellschaft in der schicken Wohnung auftaucht, in die Marquardt die sinnliche Welt des Venusbergs übersetzt hat. Aber so entfaltet sich der stimmige Kontrast zum Restaurant des zweiten Aktes, in dem sich eine recht konservative Gemeinde trifft, um einen Wettbewerb namens Sängerkrieg betzuwohnen. Zu erörtern, ob Bühnenbildner Manfred Kaderk diesen Raum mit seiner Empore und dem brannnen Wirtschaftswunder-Schick dem Bayreuther Festspielrestau-

rant nachempfunden hat, ist dabei ziemlich müßig. Wichtig ist, dass der Gegensatz zwischen dem lasziven Venusberg und der Engstirnigkeit einer reaktionären Gesellschaft auch ohne den regietheatralischen Holzhammer einleuchtet. In dieser Welt der Smokingträger stellt Tannhäuser mit Jackett und

Rolle (Kostüme: Ute Föhling) zwangsläufig einen Fremdkörper dar.

Auch der Zeitsprung zwischen zweitem und drittem Akt leuchtet ein: Die Pilger schon aus, als kehrten sie nicht aus Rom, sondern vom Jakobsweg zurück, und die Katholikentags-Ausweise der Sänger verorten den Schluss-

akt eindeutig im Osnabrücker Hier und Jetzt; ohne der Musik und dem Text Gewalt anzutun.

Bleibt nur die Frage, ob ein Stadttheater von der Größe des Osnabrücker Hauses den musikalischen Anforderungen der Partitur gewachsen ist - ja, ist es. Schon in der zügig interpretierten Ouver-

türe zeigt sich das Osnabrücker Symphoniorchester hellwach und hoch engagiert. Im Verlauf des Abends führt Generalmusikdirektor Hermann Bäumer die Musiker, den von Peter Sommerer gut einstudierten Chor und die Solisten durch engmaschig geknüpfte Ensembleszenen, stützt dabei seine Sänger mit filigran gezeichneten Tableaus, ohne sie zuzudecken.

Auch die Not des Hauses, keine speziellen Wagnerstimmen zu haben, wird in eine hörenswerte Tugend umgemünzt: Mit Jordenka Derilova wurde eine stimmlich flammende Venus verpflichtet. Der Norweger Ivar Gilhaug flackert zwar anfangs stark als Tannhäuser, doch im Laufe des zweiten Aktes singt und spielt er sich frei und realisierte mit voluminösem Tenor die Liebe zu Elisabeth ebenso wie die inbrünstige Bitte um Erbarmen bis hin zur wilden Verbit-

terung der Romerzählung.

Die hauscigenen Kräfte mussten sich hinter den wagnererprobten Gästen aber nicht verstecken. Karen Ferguson singt mit ihrem frischen Timbre eine bewegende Elisabeth. Yoonki Baek überzeugt als sanfter Walter von der Vogelweide und Genadius Berorulko als Biterolf. Frank Färber poltert ein bisschen stark als Landgraf Hermann, wohingegen Iris-Marie Kotzian einen reizenden Hirten mit Plüschschaf abgibt. Einer aber wickelt alle um den Finger: Marco Vassalli als Wolfram von Eschenbach. Seine lyrische Stimme entspricht zwar nicht gerade dem Ideal des tiefgründigen Wagner-Baritons. Aber gerade darin liegt der Reiz: So schön wird der Abendstern selten besungen.

**Nächste Vorstellungen:**  
20. und 27.6., 19 Uhr.  
Kontakt: 051 31 220-2222

### Tannhäuser

Richard Wagner war begeistert von Geschichten aus dem Mittelalter. Deshalb hat er auch für die meisten seiner Opern Stoffe aus dem Mittelalter gewählt. In der Oper **Tannhäuser** geht es um **Minnesang** und die Männer, die ihn ausübten, die **Minnesänger**. Das waren Dichter und Musiker in einer Person, die oft an Fürstenhöfen angestellt

waren, manchmal aber auch über die Lande zogen. In ihren Liedern besangen die Minnesänger schöne Frauen, und das nannte man damals „**Minne**“ - daher auch der Name Minnesang. Manchmal sangen die Minnesänger aber auch von Politik oder überbrachten in ihren Liedern die neuesten Nachrichten. Denn Zeitungen und Fern-



**Na klar!**  
Erzählung für Kinder

sehen gab es ja noch nicht. Berühmte Minnesänger waren Tannhäuser, Walter von der Vogelweide oder Wolfram von Eschenbach - und sie alle kommen in Wagners Oper „Tannhäuser“ vor. d5